

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 30=50 (1884)

**Heft:** 15

**Artikel:** Ueber Pferdeerziehung und Bändigung

**Autor:** Risold

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-95958>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

## Organ der schweizerischen Armee.

XXX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift L. Jahrgang.

Basel.

12. April 1884.

Nr. 15.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an „Beno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Ueber Pferdeerziehung und Bändigung. — Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Eidgenossenschaft: Wahl. Ernennungen. Auszeichnung. Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über seine Geschäftsführung im Jahre 1883. Bekanntmachung betreffend Offiziersausrüstung. Berner kantonaler Offiziersverein. Grauholz-Denkmal. Angeblicher Verkauf von Ordonnaussetzern. — Ausland: Russland: Militärgagen. — Verschleenes: Kriegstechnische Versuche. Aufmunterung zum Schießen.

### Ueber Pferdeerziehung und Bändigung.

Vortrag, gehalten von Major Rissold im Berner Reit-Club.

Hochgeehrte Herren! Wenn ich mich auf Einladung des bernischen Reit-Clubs bereit erklärt habe, aus dem weiten Gebiete der Pferdekunde Ihnen einige Vorträge zu halten, so war ich mir wohl bewusst, daß die mir gestellte Aufgabe keine leichte sei, da, wenn solche Vorträge nicht an der Hand des lebendigen Materials, des Pferdes selbst gegeben werden, die verschiedenen und mannigfaltigen Thematäss sehr oft zu trocken und langweilig für die Zuhörer werden.

Ich habe daher darnach getrachtet, in meinen Mittheilungen alles zu vermeiden, was Langweiligkeit und Trockenheit verursachen könnte; wenn mir dies aber nicht ganz gelungen ist, so bitte ich zum Vorherrn um Nachsicht und Entschuldigung.

Die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, ist die, Ihnen in großen Zügen ein Bild über Pferdeerziehung und Bändigung, sowie daran knüpfend über Reit- und Fahrkunst mit Rücksicht auf die älteren und neuesten Methoden zu geben, und beginne ich heute mit dem ersten Theile dieses Pensums.

### Ueber Pferdeerziehung und Bändigung.

Es dürfte jedermann bekannt sein, daß man das Pferd, dies edelste, energischste aller unterjochten Thiere, gar sorgfältig erziehen und lange vorbereiten muß, damit es jene Brauchbarkeit zum Dienst erlange, die uns erlaubt, seine psychischen und physischen Kräfte alle zu unserem Vortheil und nach unserem Belieben auszunützen. Eine solche Fülle von Mut und Kraft, wie sie das Pferd besitzt, welche, gebändigt, sich in staunenswerthen Leistungen äußert, wird sich wohl dem Unverstand

oder der Ungebild nicht willenlos zu Gebote stellen; dieselbe Energie, die sich in der leichtesten Bewegung, wie im Überwinden der größten Hindernisse kundgibt, wird sich wohl auch der Anmaßung des Menschen gegenüber geltend machen, so oft dieser es versucht, frischweg als Herr solcher Kräfte und Energie aufzutreten, dieselben ohne weiteres in seinem Dienste und für seine Zwecke zu verwenden, ohne sie vorher für eben diese Zwecke entwickelt und erzogen, sich also dadurch schon faktisch unterworfen zu haben.

Der Mensch kann mit dem Pferde nicht Kontrakte schließen; er kann ihm nicht vorschlagen: „Sei mein Diener, ich will dich dafür warten, pflegen und schützen“; denn das Pferd versteht weder die Sprache der Worte, noch hat es Ueberlegung, um Verpflichtungen einzugehen; und wäre dem Pferde diese Ueberlegung gegeben, so kämen solche Kontrakte gewiß nie zu Stande, das Pferd würde, wie der berühmte Pferdehändiger Raray seiner Zeit sagte, die schönsten Felber und Wiesen als Eigenthum in Anspruch nehmen und seine überlegenen Kräfte würden dort bald den Herrn spielen, wo sie sich jetzt zu jedem Dienste bereit zeigen.

Aber das Pferd ist von Haus auch keine willenslose Maschine, die sich nach Belieben verwenden, anstrengen und zerbrechen läßt; es hat einen gewissen Grad von Urtheil, daß von einem vorzüglichen Gedächtnisse unterstützt wird; es ist ein Kind, dessen Sinne die Eindrücke des Augenblicks fassen, von welchen es sich willig leiten läßt. Soll es also die Herrschaft des Menschen anerkennen, so muß es erfahren, daß unsere Gewalt, so oft wir gezwungen sind, solche anzuwenden, nicht zu brechen ist; es muß sich überzeugen, daß sein Wohl befinden die unmittelbare Folge seines Gehorsams

wird, und daß die Anforderungen, die wir an das-  
selbe stellen, das billige Maß seiner Kräfte nicht  
überschreiten. Diese Erfahrung und Überzeugung  
muß an die Stelle seines natürlichen Instinktes  
treten; aber das Pferd kann sie wohl nur aus  
einer langen und verständig fortge-  
setzen Reihe von Eindrücken schöpfen; diese  
Eindrücke gehen aber vom Menschen aus und  
bilden in ihrer Gesamtheit die Erziehung des  
Pferdes, die also, wenn sie zu guten Resultaten  
führen soll, mit Konsequenz, Takt und  
Ausdauer geleitet sein muß.

Die Erziehung ist nothwendig, sie  
läßt sich durch kein Surrogat ersetzen, und es gibt daher keine Geheimmittel und keinen  
Vorgang, durch welchen man sie überspringen und  
mühelos und auf einmal zum Ziele gelangen  
könnte, zu dem Ziele nämlich, das Pferd zu allen  
Anforderungen des Gebrauches, für welchen es be-  
stimmmt ist, tüchtig und willig zu machen.

Die Sache scheint wohl einfach und leicht einzusehen, und Niemand wird behaupten, daß es anders  
sein könne. —

Dennoch kann ein Jeder auf ein großes, gläu-  
biges und dankbares Publikum rechnen, der als  
Bauer auf dem Felde der Pferdedressur aufzu-  
treten Lust und Geschick hat. Denn die Eitelkeit  
und Trägheit werden auch auf diesem Gebiete stets  
nach dem Neuen haschen, indem sie das Alte kurz-  
weg für ungenügend erklären und verdammen, ge-  
wöhnlich weil sie dasselbe eben nicht verstehen. An  
die Stelle von Studium, Erfahrung und Mühe  
sollen geheime Mittel und Kunstgriffe treten, die  
sich mit geringen Auslagen erwerben lassen; eine  
glückliche Entdeckung soll über Zeit und Ausdauer  
mit einem leichten Sprunge hinweg helfen.

Mit befriedigter Eigenliebe hört der ungeübte  
Sonntagsreiter dem Propheten zu, der ihm solche  
Dinge verspricht und ihm beweist, daß die alte  
Reitkunst ein unnützer Trödel, die gebräuchliche  
Erziehung des Pferdes ein Labyrinth von Vor-  
urtheilen und unklaren Begriffen sei, und daß ein  
Jeder mit wenig Zeit und fast ohne Mühe Pferde-  
bändiger und Bereiter sein könne, wenn er nur  
wolle. Dieser oder Jener liest in der Zeitung  
von den außerordentlichen Erfolgen eines Reiters  
oder Pferdebändigers, welcher behauptet, man habe  
das Pferd bis jetzt immer nach falschen Grund-  
säzen behandelt, man habe weder zu reiten, noch  
Pferde zu unterwerfen verstanden.

Wie befriedigt ist ein solcher ungeübter Reiter,  
der von diesen Sachen wirklich nichts verstanden  
hat, durch jenen Ausspruch; wie einleuchtend ist  
seiner Eitelkeit daß mehr oder minder schimmernde  
Raisonnement, mit welchem ein neuer Apostel der  
Hippologie seine Behauptungen unterstützt! Also  
nicht seine Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit ist  
Schuld, wenn der Sattel ihm zum permanenten Kon-  
ferenztisch wird, von welchem aus er aus den di-  
plomatischen Unterhandlungen mit seinem Reitgau  
nie herauskommt, als zu einem schüchternen Ver-  
suche, den Herrn zu spielen, der gewöhnlich mit

Schönhun und Nachgeben endigt; nein, die ver-  
schobene Methodik der Reitkunst hat das alles zu  
verantworten; — man wird die Pferde von nun  
an so behandeln, wie es ihre Natur, die lang ver-  
kannte, erfordert; man wird sie beherrschen mit der  
Macht der Intelligenz; und im Geiste sieht ein  
solcher Reiter, wie ihm kein Pferd mehr wild und  
unbändig genug ist, denn er macht — im Geiste —  
die widerseßlichsten zu Lämmern.

Ob er nicht mit der Zeit auch Tiger bändigen  
und zureiten wird? Warum nicht! er strebt ja  
vorwärts; und war ihm doch heute noch die Pferde-  
bändigung ein ebenso gefährliches als dunkles  
Feld; und jetzt? Alles ist eben und klar; er hat  
es ja gelesen und gedruckt nach Hause getragen.

Das sind die eifrigsten Anhänger jeder neuen  
Lehre auf dem Gebiete der Pferdekunde und als  
ächte Dilettanten ruhen sie nicht eher, als bis sie  
die ersten Früchte praktischer Versuche in Form  
eines Trittes oder Schlagess von ihrem erstaunten  
Zöglinge gepfückt haben, der von einer neuen  
Dressurmethode nichts wissen will; die darauf fol-  
genden Eisumschläge fühlen gewöhnlich den Eifer  
zugleich mit dem geschwollenen Gliede ab.

Aber selbst Männer von Fach lassen sich oft  
durch scheinbare Erfolg blenden und puren In-  
teresse für die Sache macht ihr Urtheil oft so be-  
fangen, daß sie Altes oder Unhaltbares, wenn es  
nur in neuen und gefälligen Formen gebracht wird,  
wirklich für neu oder praktisch nehmen.

Versuchen wir es nun, um unsern Meinungen  
und Urtheilen Halt zu geben, aus der Geschichte  
und an der Natur der Dinge und Verhältnisse das  
Wesen und die Grundsätze der Pferdeerziehung zu  
entwickeln und zu prüfen; so nur kann man mit  
einiger Sicherheit bestimmen, was darin nothwendig,  
was zufällig, was naturgemäß, was verfälscht ist,  
was dem Zwecke entspricht und was vom Ziele ab-  
führt; auf diese Art schafft man sich den sichersten  
Maßstab zur Beurtheilung und Abschätzung aller  
neuen Erfindungen, Entdeckungen, Privilegien und  
Geheimmittel auf dem Felde der Hippologie.

Der Orient ist, wie bekannt, das Stammgebiet  
des Pferdes und Egypten das Land, wo man an-  
fing, das Pferd zu gebrauchen; in Europa waren  
die Thessalier die ersten, welche das Pferd im  
Kriege benützen, und man weiß ja, daß Thessalien  
von Egypten aus bevölkert wurde. Die vorher nie  
gesehene Erscheinung berittener Menschen setzte die  
Einwohner Griechenlands in ehrfurchtvolles Staunen,  
sie nannten jene Reiter Centauren und ver-  
setzten den ersten Centauren als Schützen, wie später  
den Anführer einer andern egyptischen Kolonie, die  
sich bei Athen ansiedelte, als Wagenlenker unter die  
Zahl der Sternbilder. — Schon von da an schei-  
den sich zweierlei Wege ab, auf welchen die Zähmung  
und Dienstbarmachung des Pferdes vorstretet. Die  
kriegerischen Nomadenvölker Asiens und Afrikas mach-  
ten das Pferd zu ihrem Lebensgenossen; das Fohlen  
kommt bei ihnen im nämlichen Zelte zur Welt, in  
dem bei ihm seine Kinder geboren werden; gemein-  
schaftlich mit diesen wächst es heran und von jung

auf bilden sich des Thieres Anlagen und Kräfte nach den Bedürfnissen seines Herrn aus. Der heranwachsende Knabe wird auf den Rücken des erstaarkenden Fohlenes gesetzt und Eines lernt am Andern seine Kräfte üben und prüfen. Da gibt es freilich keine künstliche Dressur, alles geht von selbst und unmerklich bildet das Nomadenleben den Instinkt des Pferdes zur klugen Unabhängigkeit, sowie seine Kräfte zu jenen Leistungen heran, die man später von ihm verlangen wird. — Das ist die natürliche Erziehung des Pferdes; sie entwickelt vor allem dessen Intelligenz und schärft diese oft so sehr, daß das Pferd zum klugen, theilnehmenden Freunde der Familie wird. Dabei lernt aber auch der Mensch einen guten Theil Aufmerksamkeit seinem Pferde und dessen Eigenthümlichkeiten zuzuwenden, und die natürliche Folge davon ist das Gediehen des letzteren, darum ist auch der Orient die Heimat der Racepferde und die Quelle des edlen Blutes, aus welchem später alle Nationen geschöpft haben.

Der Orientale war von jeher ein geborener Pferdemann, doch mehr als Alle erkannte Mahomed die Wichtigkeit des Pferdes für sein Volk. Er sammelte die alten Gebräuche und Ansichten zu einem vollständigen System der Pferdekunde, dessen wichtigsten Sätzen er den Übergläubigen, die Vorurtheile und den Koran als Stützen gab. Dies heilige Buch ist voll der finnreichsten Sprüche und Vorschriften über die Fortpflanzung, Behandlung und Benützung des Pferdes.

Einer der nächsten Abschnitte soll uns mit den Hauptgrundsätzen dieser natürlichen Erziehungs-methode näher bekannt machen, sie ist der eine von den zwei Wegen, auf welchen, wie gesagt, die Zähmung und Dienstbarmachung des Pferdes vor sich geht. Neben den andern dieser zwei Wege wollen wir hier noch einige Worte vorausschicken. — Die Egypter brachten das Pferd nach Thessalien, später nach Athen und so wurde der Gebrauch desselben in Griechenland heimisch. Mit der griechischen Zivilisation wurde es unmöglich, daß Pferd noch länger als Haussgenosse des Menschen zu behalten, es wurde vom Umgange und den Familieninteressen geschieden; abgesondert und halbvergessen trat es erst von dem Augenblicke an in nähtere Beziehung zu dem Menschen, wo seine Kräfte es zu Diensten tauglich machten. In Folge dessen bedurfte das Pferd nun einer systematischen Abrichtung, es mußte dressirt werden, um brauchbar zu sein. Denn während das Pferd des Nomaden im Leben alle jene Eindrücke vom ersten Tage an nach und nach empfängt, welche dessen physische Kraft für den Gebrauchs-zweck entwickeln helfen, muß man hier diese Eindrücke erst später künstlich und systematisch schaffen, daraus entsteht eine Reihe von Übungen, welche die Pferdekräfte in bestimmten Richtungen und zu bestimmten Zwecken heranbilben und, da alle Impulse dazu vom Menschen ausgehen, es zugleich dessen Leitung unterwerfen. Das ist die künstliche Erziehung des Pferdes, durch sie macht man das Pferd mehr zur brauchbaren Maschine, als zum intelligenten Freund. — Nach den Zeug-

nissen der Geschichte waren die Griechen auch hierin, wie in Allem, was sie betrieben, klassisch. Eine Abhandlung Xenophons (lebte 431 bis 353 v. Chr., wurde also 78 Jahre alt) über Pferde und Reitkunst, die uns erhalten ist, führt die vorzüglicheren dieser Übungen auf, sie sind ein völliges Dressur-system und daß die Erfolge ungewöhnliche waren, müssen wir aus den Erzählungen schließen, welche über die Wettkämpfe der Reiter und Wagenlenker in den olympischen Spielen auf uns gekommen sind.

Wenn wir also von Künstlern hören, welche uns in der Reit- und Dressirkunst über Zeit, Mühe und alle Schwierigkeiten hinwegzuholen versprechen, und wenn wir ihre eigenen glänzenden Erfolge sehen, so sind wir ebenso sehr verpflichtet, diese Künstler für ihre Person als außerordentliche Erscheinungen auf dem Gebiete der Hippologie zu bewundern, als wir berechtigt sind, von ihren schönen Versprechungen kein Wort zu glauben. Sie sind große geschickte Beobachter der Pferdenatur, voll von Kühnheit und seinem Takte, der sie in Stand setzt, über ihre Böblinge zu gebieten, indem sie deren Intentionen zu errathen und dann zu beherrschen vermögen, indem sie durch Eingehen, Nachgeben oder kühnes Imponiren im richtigen Momente gleiches Gewicht entgegen zu setzen verstehen. So lange also solche Pferdebändiger nur die Anerkennung ihrer persönlichen Begabung verlangen, werden wir ihnen dieselbe nie vorenthalten, aber sie sollen nicht als Apostel einer neuen Lehre auftreten wollen, sich das Ansehen geben, als hätte Niemand vor ihnen die Natur all dieser Dinge aufgefaßt, sie sollen den Leichtgläubigen nicht versichern, ein jeder, den sie es lehren, könne das machen; darin liegt die große Selbstläuschung und Charlatanerie, denn ein solcher Unterricht kann nur für den Fachmann unschädlich und nützlich sein, während er den Laien arg verwirrt und irre leitet.

Ein gewisser Herr R a e y will zum Beispiel seiner Zeit, vor circa 15—20 Jahren, eine ganz neue Methode der Bändigung und Dressur erfunden haben, die für Richteingeweihte kolossales Aufsehen erweckte, seine 3 Fundamentalgrundsätze lauteten:

1) Das Pferd widerstrebt keiner an dasselbe gestellten Anforderung, wenn es dieselbe begreift und leisten kann.

2) Es kennt seine Kraft nicht weiter als seine Erfahrung reicht, kann daher ohne Anwendung von Gewalt unterworfen werden.

3) Da es jedes ihm neue Ding untersucht, kann man jeden noch so erschreckenden Gegenstand, der ihm jedoch keine Schmerzen verursachen darf, in seine Nähe bringen, ohne ihm Furcht einzuflößen.

Wir sind weit entfernt, die Wahrheit dieser drei Sätze im Allgemeinen zu bestreiten, aber sind diese Grundsätze etwa neu? Gewiß nicht; aber in wie vielerlei Gestalten tritt uns eine allgemeine Wahrheit im Leben entgegen! Wenn also auch die angeführten Sätze Geltung haben, so treten sie doch bei jedem Pferde in einem anderen Grade an's Licht.

Welcher Reiter hätte alle diese Sätze auch ohne die weitgreifenden Erklärungen, die dieser Herr Karen von ihnen gibt, nicht längst erkannt und praktisch angewendet; hat nicht jeder Pferdekundige schon lange selbst eingesehen, daß es vor allem darauf ankomme, sich seinem Pferde verständlich zu machen, sind die Hälften des Reiters etwas anderes, als natürliche Verständigungsmittel, durch welche er zu seinem Pferde redet, und weiß nicht jeder erfahrene Reiter, daß unter 100 Malen, wo das Pferd versagt, 99 Mal der Reiter Schuld ist, weil er entweder dem Pferde seinen Willen nicht deutlich zu machen wußte, oder weil seine Anforderungen übertrieben oder nicht gehörig vorbereitet waren. — Dass das Pferd das Bewußtsein der eigenen Kraft erst durch die Erfahrung erlange und zwar gewöhnlich in jenen Kämpfen mit dem gewaltshamen Unverständ seines sogenannten Herrn, der am Ende doch nicht seines Pferdes Meister wird, ist gewiß ebenso richtig, als längst anerkannt, nur liegt darin nichts, was in den schwierigen Dressurställen, die im praktischen Leben auch vorkommen, dem ratlosen Pferdebesitzer Trost und Hülfe gäbe.

Herr Karen war übrigens nicht die erste außergewöhnliche Erscheinung auf dem Gebiete der Pferdebändigung, er hat mehrere nicht unbedeutende Vorgänger gehabt, die gewiß ebenso glückliche Resultate aufweisen konnten, dabei aber nie über die Grenzen ihres Vaterlandes und folglich einer beschränkteren Wirkungssphäre hinauskamen und so dem größeren Publikum unbekannt blieben. Wir nennen hier vor Allen Jumper und Sullivan, den sogenannten irischen Ohrenbläser, über welche beide wir einem englischen Buche über „das Pferd“ folgende interessanten Berichte entnehmen:

„Jumper hatte eine außerordentliche Gewalt über die verschiedensten Thiere, er richtete einen Büffel zum Reiten ab und ein paar Rennthiere zum Ziehen. Er durchstreifte das Land in allen Richtungen, von Kopf bis zur Zehe in rothen Plüsch gekleidet, manchmal hüllte er sich in eine Bärenhaut und ritt auf einem Büffel. Der Zauber seiner Gewalt beruhte hauptsächlich auf Fühnheit und roher Kraft, die er mit vielem Takte anzuwenden verstand. Zuerst hatte er fast nur Gewaltmittel angewandt, wobei ihm von seinen störrischen Böglungen fast jeder Knochen am Leibe zerschlagen worden war.

Sullivan's Methode war ganz von dieser verschieden, denn er brauchte selten Gewalt, das Thier ergab sich ihm auf Gnade und Ungnade und versuchte nicht einmal sich ihm zu widersetzen. Jumper schien indessen einen Zauber an sich zu haben, denn wenn er vergeblich versucht hatte, sich ein Pferd durch Strafen zu unterwerfen, so stieg er ab, stellte sich an dessen linke Seite, zog dem Pferde den Kopf an die rechte Schulter und sah es zwei bis drei Minuten ernsthaft an. Das Thier fing dann an zu zittern und ein allgemeiner Schweiß brach an ihm aus. Jumper ließ dann die Zügel nach und

liebkoste das Pferd, welches ihm nun vollkommen willig folgte.“

Der englische Thierarzt Castley erzählt folgende Geschichten über die genannten Pferdebändiger: „Ich erinnere mich, als junger Mann ein Pferd auf einem Markte gekauft zu haben, das sehr billig zu haben war, weil es sich nicht reiten ließ; sobald man ihm den Sattel auflegte, warf es sich zu Boden und suchte denselben los zu werden. Zur selben Zeit war in Yorkshire ein Mann, Namens Jumper, wegen seiner besondern Geschicklichkeit im Pferdebändigen berühmt; ich übergab ihm das Pferd und in 10 Tagen brachte er es, ohne daß dasselbe herabgekommen war, vollkommen unterworfen und gehorsam zurück. Ich nahm das Thier in Gebrauch und ritt es durch 8 Monate, ohne daß dasselbe die geringste Unart versuchte, dann verkaufte ich es an einen Landwirth, welcher dieses Pferd über den Sommer auf der Weide ließ. Als ich diesen Mann im folgenden Jahre wieder traf, erkundigte ich mich nach dem Pferde. O, sagte er mir, das war ein böser Handel, das Pferd wurde ganz stutzig; nachdem wir es von der Weide eingetrieben hatten und besteigen wollten, warf es den Mann sofort an Boden und konnte es den Reiter nicht absetzen, so warf es sich selbst zu Boden, wir konnten nichts mit ihm antrichten und waren genötigt, es in einen Zug zu verkaufen.“

(Fortsetzung folgt.)

#### Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 27. März 1884.

Das 70jährige Jubiläum Kaiser Wilhelms als Ritter des russischen Georgen-Ordens, den er in den Freiheitskriegen im Jahre 1814 erhielt, gab russischer Seite Veranlassung zu einer Kundgebung lebhafter Sympathien des Herrscherhauses für den greisen Monarchen, der eine gewisse politische Bedeutung nicht abzusprechen ist. Nicht nur daß der Großfürst Nikolai, Onkel des Kaisers Alexander, sowie Graf Peter Schuwalow, Kommandeur des russischen Gardekorps, und eine Deputation des Regiments Kaluga, dessen Chef der Kaiser Wilhelm ist, zur Beglückwünschung abgesandt waren, Russland hatte auch seinen Nationalhelden vom Balkan, General Gurko, zu gleichem Zwecke abgesandt. Der selbe General, der eine Zeit lang Wiene gemacht hatte, die Erbschaft des Generals Skobelew, des panslawistischen Deutschenfressers, anzutreten, ist während seines hiesigen Aufenthalts vielfach und nicht ohne Erfolg bemüht gewesen, den übeln Eindruck einiger seiner früheren Aeußerungen über Deutschland zu verwischen. Er bekundete bei jeder Gelegenheit eine warme Bewunderung für die deutsche Armee und gab wiederholt der Meinung Ausdruck, daß Russland nur bei einem engen freundschaftlichen Anschluß an Deutschland im Stande sein würde, die nothwendige Reorganisation im Innern durchzuführen. Die mehrfachen Besprechungen, die General Gurko mit dem Chef